Widerstand

Nur einer erhebt die Stimme gegen die Nazis

Schwäbische Zeitung – 13.7.2004 - Von unserem Mitarbeiter Reinhold Meier

MECKENBEUREN - In wenigen Tagen jährt sich das Hitlerattentat am 20. Juli zum 60. Mal. Doch es gab auch weniger spektakuläre Fälle von Widerstand gegen das NS-Regime. Wie zum Beispiel in Meckenbeuren bei Friedrichshafen.

Es war "das" Ereignis des Sommers 1940 in Meckenbeuren: Die 20-jährige Bertha Weisshaupt stand am Pranger und ein ganzes Dorf schaute zu - fast. Die Hauptstraße hieß damals Adolf-Hitler-Straße, die Bahnhofstraße war nach Gauleiter Wilhelm Murr benannt und die Fläche zwischen Bahnhofsschuppen und Obsthalle firmierte als Horst-Wessel-Platz. Da begannen sich die Lebensfäden einiger Meckenbeurer so miteinander zu verweben, dass sie heute noch Einblick geben in den Alltag des Dritten Reiches: in die Ohnmacht der Mutigen, in die Macht der Verantwortlichen und in die Tatenlosigkeit der Masse.

Ein knappes Jahr nach dem Überfall auf Polen lebten Kriegsgefangene in Baracken am Ortsrand von Meckenbeuren bei Friedrichshafen. Als billige Arbeitskräfte zogen die Zwangsarbeiter täglich zur Holzindustrie. Hier ließ sie Ortsgruppenleiter Paul Bruckmann schuften. Manche Bewohner hatten Mitleid und riskierten, den Polen heimlich Essen zuzustecken. Hier und da spendierte einer auch mal ein paar Zigaretten.

So wie Bertha Weisshaupt, die einem jungen Polen half. Das genügte. Die humorvolle Frau, die in den Hopfengärten jodeln konnte wie keine Zweite, wurde verhaftet. Ihre Tat galt als Rassenschande. So schien es folgerichtig, sie selbst zu schänden.

Bruckmann und Bürgermeister Bernhard Sporer hatten den Anlass auf dem Horst-Wessel-Platz publikumswirksam inszeniert. Mit einer Mischung aus Sensationsgier und Skepsis verfolgte die Menge Spottreden und Spektakel um die "Polen-Dirne". Friseur Karl Stibi wurde gezwungen, Bertha Weisshaupt kahl zu scheren. Zwei mit Pech verklebte "Hörner" blieben stehen. Danach trieb man die junge Frau durchs Dorf.

Mutiger Zwischenruf

Nur ein Ruf störte die Harmonie der Volksgemeinschaft. Der Bauer Franz Ehrat war so mutig. Als es ans Scheren ging, ließ er ein Bibelwort über den Platz schallen: "Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein." Für einen Moment war es still. Doch niemand pflichtete ihm bei. So nahm das böse Spiel seinen Lauf.

Nachgeborene mögen sich fragen, warum er nicht auf die Bühne ging, warum er nicht versuchte, Einhalt zu gebieten: Ihm stand das Schicksal seines Bruders Josef vor Augen. Den hatte die Gestapo am Heiligen Abend 1936 verhaftet. Über elf Wochen saß er im Polizeigefängnis, bis sich Oberstaatsanwalt Bachmeister aus Stuttgart zu einer Anklage beim Sondergericht bequemte. Sie lautete auf "gehässige Gesinnung zeugende

Äußerungen über die NSDAP." Konkret: Ehrat habe das Hakenkreuz spiegelverkehrt auf seine Hopfendarre gemalt und dann gesagt, das sei schon recht, weil alles rückwärts laufe. Er musste mehrere Monate ins Lager und konnte seinen Mund doch nicht halten. Vier Mal saß er wegen ähnlich "staatsfeindlicher" Sprüche in Welzheim und Heuberg.

Bruder Franz war also gewarnt. Und doch brachte er den Mut auf, wenigstens nicht zu schweigen. Doch Bertha Weisshaupt hätte mehr und noch mutigere Männer gebraucht. Weil es die nicht gab, verschwand sie nach dem "Umzug" für fünf Jahre im KZ Ravensbrück. Dort haben Wärter Hunde auf sie losgelassen, man hat sie zu medizinischen Versuchen in kaltes Wasser gestellt und ihr Soda ins Essen gemischt, um die Wirkung auf die Monatsregel zu prüfen.

Den Polen traf ein tödliches Schicksal: Noch am gleichen Tag rückte die Gestapo unter Führung von Wilhelm Boger aus Friedrichshafen an und schnappte ihn. Dann fuhren sie ins Bergerholz im Ortsteil Madenreute, wo sie den vermeintlichen Liebhaber von Weisshaupt erhängten. Ein Erntehelfer musste an Ort und Stelle das Grab schaufeln.

NS-Gedankengut lebt weiter

Bertha Weisshaupt kam erst bei Kriegsende aus dem KZ frei und schlug sich in ihre Heimat durch. Später heiratete sie und bekam vier Kinder. Natürlich war es für sie nicht mehr wie früher, das hatte sie auch nicht erwartet. Doch statt dass sich die Dorfbewohner bei ihr entschuldigten, galt sie bei vielen noch lange als Polendirne. Einem ihrer Schwiegersöhne blieb später gar der Erbhof versagt, weil er die Tochter einer vermeintlichen Rassenschänderin geheiratet hatte.

Als die Enkelin vor fünf Wochen die Fotos von der Schändung ihrer Großmutter erstmals sah, hatte sie Tränen in den Augen. Die Oma hatte ihr zwar davon erzählt, aber nicht, dass sie selbst das Opfer gewesen war.

Paul Bruckmann kam bei Kriegsende in alliierte Gefangenschaft nach Ravensburg, wo sich einige seiner ehemaligen Zwangsarbeiter rächten und ihn töteten. Bernhard Sporer betrieb später ein Immobiliengeschäft in der Region. Wilhelm Boger wurde SS-Oberscharführer in Auschwitz. Im August 1965 wurde er zu lebenslanger Haft wegen Mordes in 114 Fällen verurteilt.

Die mutigen Brüder Ehrat lebten unauffällig im Dorf, ihre Namen wurden nie gewürdigt.

1992 griffen Schülerinnen einen ähnlichen Fall auf, die Schändung einer jungen Frau aus dem Ortsteil Knellesberg. Ihr Vorschlag, am Tatort Bahnhofsplatz eine Gedenktafel anzubringen, ist nicht aufgenommen worden. Man wolle nichts aufrühren, hieß es.

---------- Meckenbeuren-Scherung.doc

Schwäbische Zeitung, Datum=**13.07.2004**; Quelle=Mantel; Sektion=a; Ressort=Politik; Seite=003;
Seitenbereich=LTK_Politik_03; Status=Redaktion;